

NZZ 16. 4. 07

## Inspiriertes Sprachengewirr

Totschna-Premiere in Miller's Studio

«Ich will mal wieder nach Odessa fahren. - Was, bist du schon mal nach Odessa gefahren? - Nein, aber ich wollte schon einmal.» - Dieser Witz aus geraumer Sowjetzeit, der ursprünglich von Paris handelt und von der politischen Unmöglichkeit des Reisens, dieser Witz wurde nicht erzählt. Aber er würde gut ins neue, vergnügliche Programm von Totschna passen, jener Zürcher Formation, die seit neun Jahren den russisch-schweizerischen Brückenschlag probt - mit den Mitteln von Musik und Kabarett. «Totschna goes Odessa», mag nämlich das neue Repertoire überschrieben sein, das am Donnerstag und Freitag im vollen Miller's Studio vorgestellt wurde. Aber Totschna geht, genaugenommen, nirgendwohin. Die drei Musiker Alexander Ionow (Balalaika), Oleg Lips (Akkordeon) und Lukas Heuss (Saxofon, Klarinette) sowie die komödiantisch versierte Sängerin Sibylle Aeberli träumen zusammen von der Hafenstadt, von der «Perle» am Schwarzen Meer. So erweist sich diese als ein utopischer Ort, der, umrankt von Legenden, die Phantasie beflügelt. Totschna schöpft ein bestehendes Liedgut aus, das, zwischen Swing und Tango, Blues und Ballade ondulierend, den Mythos Odessa zelebriert und zementiert: etwa die gefühligen Odessa-Schlager Leonid Utjosows aus dem frühen 20. Jahrhundert, die Eingang gefunden haben ins kollektive Gedächtnis all jener Nationalitäten, die das Leben in der wimmelnd-durchmischten Gemeinde mitgeprägt haben: Russen, Ukrainer, Moldauer, Juden, Zigeuner . . . Aber auch jiddische «Standards» werden interpretiert wie «Bei mir bist du scheyn». Die muntere musikalische Darbietung wird überdies pointiert durch einschlägige Witze und kurze Sketches von Michail Schwanetzki, der den für Odessa charakteristischen (schwarzen) Humor literarisch ausgekostet hat.

Totschna überzeugt einmal mehr durch den Spürsinn in Sachen volksmusikalische Verwandtschaften - etwa wenn aus dem russischen Volkslied «Wetscherni Zvon» («Abendglocke») in Schweizer Mundart «Mir gönd i'd Schwämm» wird. Feinsinnig ist auch der Umgang mit sprachlichen Aberrationen: Die versierten Musiker wissen ihre Dialekte und Akzente geschickt zu nutzen, um etwa mit russisch gefärbtem Deutsch bzw. deutsch gefärbtem Russisch das babylonische Sprachgewirr Odessas zu charakterisieren. Und obwohl es der Musik bisweilen etwas an rhythmischer Konzentration gebricht, vermag sie atmosphärisch zu überzeugen in ihren impressionistischen Tönungen. (Ueli Bernays)